

Waffen / Befestigung

1. Einleitung

Seit den Anfängen der Menschheit wehrten sich Individuen gegen Feinde, anfangs teils durch Handgreiflichkeiten, teils durch einfache Waffen wie Holzstäbe oder Steingerätschaften. Im Laufe der Zeit entwickelten sich Waffen entsprechend des technischen Fortschrittes; dabei war – wie bei der Perfektionierung der Eisenverhüttung – teilweise schon in der Antike die Waffenherstellung Triebfeder der technischen Entwicklung. Anfangs wurden die verwendeten Waffen aus dem Alltag, insbesondere aus der Jagd, entlehnt und waren multifunktional sowohl im Krieg als auch im zivilen Leben verwendbar; später entwickelten sich eigene militärische Ausrüstungen mit einer starken Spezifizierung der Waffensysteme. Diese Entwicklung vollzog sich – abgesehen von kleineren Verschiebungen – im gesamten Mittelmeerraum etwa gleichzeitig. Trotzdem waren die Bewaffnung des Heeres und die Sicherung eines Landes auch immer von regionalen Gegebenheiten abhängig. So zeigt z. B. die Monolithinschrift Salmanassars III. (859-824 v. Chr.), dass man in Israel stärker auf Streitwagenheere, in Damaskus dagegen auch auf Infanterie und in den Wüstenregionen auf Kamelreiter vertraute (TUAT I, 361). Die jeweiligen militärischen Systeme hatten natürlich auch unterschiedliche Akzentuierungen in der Ausrüstung mit Waffen zur Folge.

In Israel gab es nur ein relativ kleines stehendes Heer (vgl. die Leibwache des Königs und die Söldner im Dienste des Königs als Kern der Truppe), das vermutlich über eine relativ gute Schulung und Ausrüstung (neben militärischen Fähigkeiten auch Kenntnisse von Lesen und Schreiben) verfügte; leider liegen nur wenige archäologische Befunde vor. Nahezu alle literarischen Zeugnisse aus der Königszeit, die als Schülerübungen bezeichnet werden können, wurden in Festungsbauten gefunden und belegen damit die schulische Ausbildung von Militärbeamten. Möglicherweise dienten die so genannten Pfeilerhäuser, die an zentralen Orten entlang der Han-

dels- und Militärstraßen errichtet waren, zumindest teilweise der Versorgung von Soldaten, die in den einzelnen Orten in Wohnhäusern wohnten. Die frühere Annahme, es würde sich um Kasernen handeln, kann auf Grund der Ausgrabungsbefunde nicht bestätigt werden.

Dem Heer stand zur Zeit Davids und Salomos ein Heerführer vor (1 Kön 1,19 u. ö.). Diese militärische Führungsposition wurde auch nach der Reichsteilung im Nord- (1 Kön 16,16) und Südreich (2 Kön 25,19) übernommen. Das Heer war in Gruppen zu 50 und 100 eingeteilt (1 Sam 8,12; 1 Kön 1,5), die jeweils einem Truppenführer unterstanden. Die Angaben, dass einzelne Heerführer 1000 Krieger befehligten (Ex 18,21; 1 Sam 22,7; 1 Chr 15,25 u. ö.), stammen allesamt aus der nachexilischen Zeit; sie sind Zeichen einer Neustrukturierung des Heeres in jener Zeit. Den Großteil des Heeres stellten im Kriegsfall Bauern, die zum Heerbann einberufen wurden; sie werden in der Regel nur sehr einfach ausgerüstet gewesen sein und sich mit Waffen wie Stöcken und Keulen bewehrt haben. Für diese Bauern bedeutete ein Krieg immer auch ein soziales Problem: Sie mussten ihre Äcker und Herden verlassen und konnten sich so nicht ausreichend der Sicherung der Nahrung für das kommende Jahr widmen. Daher wurden in Dtn 20,5-7 auch Ausnahmen vom Heerbann festgelegt: Wer einen Weinberg angelegt und noch nicht eine erste Lese verrichtet hat, also den Weinberg noch entsprechend pflegen musste, um den Unterhalt der Familie auch im Todesfall sicherzustellen, war ebenso vom Dienst im Heer befreit, wie derjenige, der zwar verlobt, aber noch nicht verheiratet war. Da man sich nur verlobte, wenn man keinen Brautpreis zahlen konnte, sondern diesen durch seine Arbeitskraft erst aufbringen musste, sollte auch so der Fortbestand der Familie und damit des Erbes sichergestellt werden. In eine ähnliche Richtung zielt auch V. 5, wonach der Erbauer eines noch nicht eingeweihten Hauses vom Heerbann befreit werden sollte; als Familienvorstand war seine Arbeitskraft gefragt, ansonsten wäre die Familie im Falle des Todes ohne häusliche Sicherung gewesen.

Von Zeughäusern, in denen Waffen für große Teile der Bevölkerung gelagert wurden, wissen wir nichts, wohl aber von Waffenlagern für das stehende Heer (z. B. 1 Kön 14,28). In einigen ausgewählten Orten (archäologisch nachgewiesen z. B. in Lachisch, Hazor, Tell el-Far'ah Nord) gab es Stadthauptmänner, die für die Verteidigung der einzelnen Ortschaften im Kriegsfall zuständig waren; diese Beamten wohnten in Palästen (7 Palast), deren Bausubstanz sich erheblich von der der normalen Bevölkerung unterschied. Zum unmittelbaren Schutz des Königs dienten zur Zeit Davids die Kreti und Pleti 2 Sam 8,18, die von einem eigenen Befehlshaber geleitet wurden. In späterer Zeit übernahmen diese Aufgaben die Läufer (1 Kön 14,27 f.; 2 Kön 10,25; 11,4-19); deren namengebende, aber nicht ausschließliche Aufgabe war die Begleitung des königlichen Streitwagens zum Schutze des Königs.

Die Versorgung der kämpfenden Bauern, aber auch der hauptamtlich tätigen Obersten wurde freiwillig durch die Familien übernommen (1 Sam 17,17 f.). Ein Teil der 7 Fron(arbeit), die dem Volk auferlegt war, war es, die Kriegsgerätschaften herzustellen und zu warten (1 Sam 8,11 f.).

In frühhellenistischer Zeit war Judäa von den Seleukiden besetzt, die das Land mit Militärkolonien sicherten. Im Makkabäeraufstand konnte Judas Makkabäus durch Guerillataktik mit einer nur leicht bewaffneten Truppe der seleukidischen Armee schwer zusetzen. Nach der Erlangung von Autonomie begann der Aufbau einer hasmonäischen Armee, die sich an hellenistischen Vorbildern orientierte und auch schweres Kriegsgerät einsetzte. Dieses Heer war in Gruppen von 1000, 100, 50 und 10 eingeteilt (1 Makk 3,55). Bereits seit Hyrkan I. (134-104 v. Chr.) gehörten Söldnertruppen zur hasmonäischen Armee. Unter Salome Alexandra (76-67 v. Chr.) dürften die Hasmonäer eine stehende Armee von bis zu 30.000 Mann unterhalten haben. Herodes (37-4 v. Chr.) verkleinerte im Zuge der Integration seines Königreichs in das *imperium Romanum* die Armee, wohl damit ihm nicht der Vorwurf einer allzu eigenständigen Politik ge-



Abb. 1: Der Herrscher von Megiddo auf seinem Streitwagen mit einem Lederhelm auf dem Kopf. Megiddo, 13. Jh. v. Chr.

macht werden konnte. Mit der Provinzialisierung Judäas wurden die herodianischen Truppen als Auxiliareinheiten in die römische Armee eingegliedert.

2. Die Waffensysteme

Als Quellen für die Waffensysteme stehen uns neben Textquellen und Realienfunden auch Bildquellen zur Verfügung, die anfangs vor allem assyrischen Ursprungs sind; hierbei ist jedoch zu beachten, dass die assyrischen Künstler oft ihre mesopotamische Bewaffnung abgebildet haben und nicht ein authentisches Bild eines Kriegsgeschehens vermitteln wollten. In der römischen Kaiserzeit sind insbesondere historische Reliefs Bildquellen für Bewaffnung und Kriegsgerät.

Da Metall in der Antike relativ teuer war, werden Schutz- und Angriffswaffen aus Metall in der Regel nur von begüterten Bevölkerungsgruppen getragen worden sein. Erst in römischer Zeit gehörten metallene Panzer und Waffen zur Grundausrüstung des Heeres.

a) *Schutzwaffen.* Zum Schutz des Kopfes gegen Verletzungen trug man in Palästina Helme aus Leder (vgl. die Abb. 1); Helme aus Metall waren dagegen selten und wurden vor allem von Ausländern oder von Herrschern (1 Sam 17,5,38) getragen. Erst in hellenistischer und römischer Zeit gehörten Bronzehelme zur regulären Ausstattung von Soldaten, und bei diesen Helmen spielte der Nackenschutz eine immer größere Rolle (Abb. 2).

Zum Schutz des Körpers trugen herausragende Kämpfer ein Lederhemd, auf das Metallschuppen

aufgenäht waren. Je nach Länge wog ein solcher Schuppenpanzer 9,5 kg (Weste), 11 kg (Kurzhemd) oder sogar bis zu 27 kg (Langhemd). Der ursprünglich orientalische Schuppenpanzer wurde dann neben römischen Muskelpanzern und Schienenpanzern auch im römischen Heer verwendet (Abb. 2a).

Beinschienen waren in Palästina in der Königszeit ungebrauchlich. Als Teil der Bewaffnung Goliats zeigen sie so seine fremdländische Herkunft an (1 Sam 17,6). Normalerweise scheinen zumindest einige (Berufs-)Soldaten, vielleicht nur assyrischer Herkunft, geschnürte kniehohe Stiefel getragen zu haben (Jes 9,4). Üblicherweise trug man im Kriegsfall aber wohl Sandalen.

Schutzschilde wurden in länglicher, rechteckiger oder runder Form verwendet. Die Schilde waren aus Holz und teilweise mit Metall beschlagen, aber auch aus getrockneten Tierhäuten oder Schilfbündeln gefertigt.

b) *Persönliche Angriffswaffen.* Stöcke und z. T. mit durchbohrten Stein- oder Metallköpfen bewehrte Keulen gehören zu den ältesten Waffen der Menschheit. Insbesondere die Keule wurde dann im 4. Jt. v. Chr. auch zum Herrschaftszeichen, das als solches aber nicht mehr als Kriegsgerät benutzt wurde (vgl. als entsprechende Belege noch aus biblischer Zeit Ps 2,9; 23,4). Eine technische Weiterentwicklung der Keule ist die Axt, die nicht nur als Schlagwaffe, sondern auch als Hiebwaffe verwendet werden konnte. Wäh-



Abb. 2: Augusteischer Helm vom Typus Weisenau / Nijmegen

rend sie im 3. und 2. Jahrtausend – z.T. auch als Zeremonialaxt – weit verbreitet war, ging ihre Verwendung im 1. Jt. als Kriegsgerät offenbar stark zurück. Das in einem Stück gefertigte Krummschwert wurde bereits im 3. Jt. v. Chr. in Mesopotamien erfunden. Es wurde in Ägypten im 2. Jt. als die »klassische« Waffe verwendet, mit der der Pharao die Feinde erschlägt (Abb. 3). Als Stich- und Hieb Waffen wurden im Nahkampf das (Kurz-)Schwert (Länge max. 40 cm) und der Dolch verwendet. Diese Waffen trug man in einer Scheide am Gürtel. Längere Schwerter, die jedoch höchst selten waren, wurden an einem Schulterband befestigt. Die Schwierigkeit bei der Herstellung längerer Schwerter, die nicht nur als Stich- sondern auch als Hieb Waffe eingesetzt werden konnten, war die Elastizität des Metalls: Einfaches, ungehärtetes Metall bricht beim Schlag auf einen stumpfen Gegenstand leicht.

Die Lanze, ein längerer (ca. 1,5-1,8 m) Stock mit aufgesetztem Metallblatt, wurde als Stichwaffe bei Fuß-, Reit- und Wagentruppen benutzt. Die in der hellenistischen Phalanx verwendeten Lanzen hatten eine Länge von bis zu 4 m. Der kurze (Wurf-)Speer gehörte in römischer Zeit zur Ausrüstung der Legionäre.

Wichtige Angriffswaffen waren ferner Pfeil und Bogen, die eigentlich für die Jagd verwendet wurden. Während sich wohl jeder Jäger einfache Bögen leisten konnte, waren die aufwändigen Kompositbögen, bei denen mehrere Hölzer und Hornstücke miteinander verleimt wurden, um eine große Spannkraft und damit Reichweite zu erreichen, sehr teuer. Mit solchen Bögen war schon im Altertum ein zielgenauer Schuss über rund 100 m möglich. Die Sehne wurde erst kurz vor dem Einsatz des Bogens aufgezogen, um die Spannkraft des Bogens zu erhalten. Der in Gen 9 in den Himmel gesetzte Regen-Bogen stellt einen Kriegsbogen ohne Sehne dar und will damit die unkriegerische Haltung Gottes gegenüber der Menschheit verdeutlichen: Nach der Sintflut will Gott nicht mehr gegen den Menschen kämpfen, sondern diesem eine neue, von Gott gesegnete Lebensmöglichkeit bieten. Als Pfeil verwendete man einen Rohr- oder Holzschaft mit einer auf-



Abb. 2a: Krieger mit Schuppenpanzer

gesetzten Metallspitze. Auch Brandpfeile (Ps 7,14; 120,4; Eph 6,16), bei denen man die Spitze mit in Öl getränktem Stofffäden umwickelte und anzündete, waren im Altertum schon im Einsatz. Hiermit beschoss man vornehmlich die hölzernen Tore der Stadt, aber auch die Häuser im Stadttinneren, die mit Holz gedeckt waren. Die Pfeile wurden in einem Köcher aufbewahrt, der über der Schulter getragen oder aber am Streitwagen befestigt wurde.

Eine weitere, aus der Jagd entlehnte Kriegswaffe ist die Steinschleuder. Sie besteht aus einem geflochtenen Band, das in der Mitte zu einer Tasche für die Aufnahme eines Geschossteines aus-



Abb. 3: Pharao erschlägt Feinde

gearbeitet wurde. Das eine Ende des Bandes wird mittels einer Schlaufe um den Mittelfinger gesteckt, das andere Ende halten Daumen und Zeigefinger derselben Hand. Man schwingt diese Waffe mehrfach um den Kopf und lässt dann das freie Ende los. Mit solchen Schleudern konnten Weiten bis zu 400 m und Abwurfgeschwindigkeiten bis zu 90 km/h erreicht werden. Beim Aufprall des Steins auf der Schädeldecke kann es zu Schädelbrüchen kommen.

c) *Schweres Kriegsgerät.* Als schweres Kriegsgerät können Belagerungsmaschinen (7 Belagerung), Streitwagen, Kriegselefanten und Kriegsschiffe bezeichnet werden.

Während die ersten, recht massiv gebauten Wagen im 3. Jt. v. Chr. von Eseln oder Rindern gezogen wurden, stellt der relativ leichte, mit Speichenrädern versehene Streitwagen, der von Pferden gezogen wurde, eine Neuerung des 2. Jt. v. Chr. dar. Derartige Wagen hatten nur noch eine militärische (und eine repräsentative) Funktion. Sie zeigen an, wie sich die Militärtechnologie im Laufe der Zeit allmählich verselbständigt hat und Waffen und Militärgerätschaften nicht mehr identisch mit den Alltagsgerätschaften waren. Streitwagen waren wegen ihrer leichten Bauweise eigentlich nur in der Ebene einsetzbar. Im Bergland wäre bei rasanter Fahrt leicht ein Achs- oder Radbruch zu befürchten gewesen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass insbesondere die Ägypter, bei denen es große Streitwagenheere gab (z.B. in der Ramsesstadt Ex 1,11), in der flachen Deltaregion und im östlich sich anschließenden Sinaigebiet auf Streitwagen vertrauten. Hierfür waren nur Hengste geeignet, die in einem langjährigen Training besonders für ihren militärischen Einsatz ausgebildet werden mussten. In Israel gab es während der Königszeit mindestens zwei Standorte für Streitwagenheere. Einer war in Megiddo in der Jesreelebene, wo ideale Voraussetzungen für einen Kampf mit Hilfe eines Streitwagenheeres bestanden. Die berühmten »Ställe« in Megiddo, deren Zweckbestimmung in der Forschung stark umstritten ist (Pferdestall, Kaserne, Marktplatz, Lagerraum) könnten tatsächlich als Pferdeställe genutzt wor-

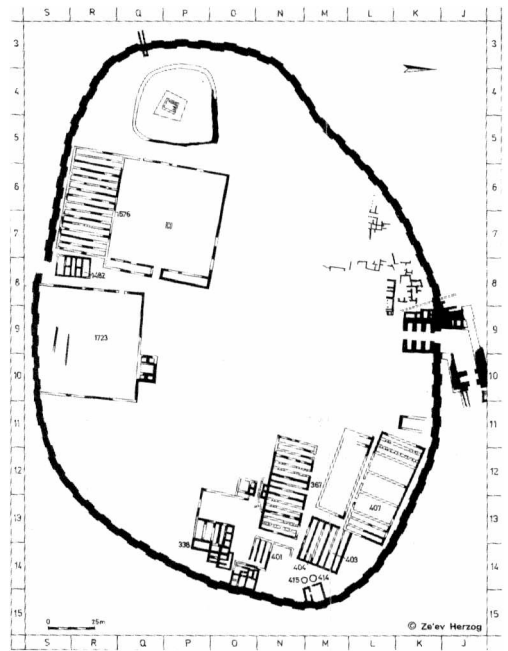


Abb. 4: Plan von Megiddo, Stratum IV A

den sein; die vorgelagerten quadratischen Höfe waren dann Trainingsgelände für die Ausbildung der Pferde. (Abb. 4). Das andere Heer könnte in der Küstenebene stationiert gewesen sein. Im Nordreich Israel scheint die Streitwagenpraxis recht ausgeprägt gewesen zu sein. Auch wenn die Zahlenangabe »2000 Wagen« in der Inschrift Salmanassars III. aus dem Jahr 853 (TUAT I, 361 Z. 91f.), die er von dem Nordreichskönig Ahab erbeutet haben will, weit überhöht sein dürfte, so fällt doch auf, dass kein anderer Koalitionär aus Syrien / Palästina eine derart hohe Zahl an Streitwagen in den Krieg mit einbrachte; dies dürfte ein Hinweis darauf sein, dass zur Zeit Ahabs ein beträchtliches Streitwagenheer, das hinsichtlich seiner Größe in der Levante singulär war, in Israel aufgebaut worden war.

Auf den recht leicht gebauten ägyptischen Streitwagen standen jeweils zwei Personen: der Wagenlenker und ein Schütze. Nur der Pharao als idealer Krieger war zumindest in der Theorie in der Lage, gleichzeitig einen Streitwagen zu lenken und mit Pfeil und Bogen mitten ins Ziel zu treffen; diese Szene wird mehrfach auf ägypt-



Abb. 5: Avers der »Poros«-Dekadrachme mit Kampf mit Kriegselefanten

tischen Bildern dargestellt. In assyrischer Zeit waren die Streitwagen massiver gebaut. Nun konnten drei Mann auf einem Wagen untergebracht werden. Der »dritte Mann« trug einen Schild und sollte so die beiden anderen Männer vor feindlichen Angriffen schützen. Zum Schutz des Streitwagens liefen auch noch einige Männer neben dem Wagen her (1 Sam 8,11).

Während das Gebiet Israels zumindest im Bereich der Hauptstraße entlang der Küste und durch die Jesreelebene relativ flach ist, konnte man im bergigen Gebiet Judas kaum sinnvoll Streitwagen einsetzen. Wenn auch dort von Streitwagen, auf denen der König einherfuhr, berichtet wird, so handelt es sich dabei wohl eher um ein Herrschaftszeichen als um eine reale militärische Praxis. Spätestens seit der persischen Zeit gibt es keine Belege für Streitwagen mehr und seit hellenistischer Zeit kennen wir nur noch reine Kavallerieeinheiten, vorwiegend wohl mit Bogenschützen.

Kriegselefanten waren Bestandteil der persischen Armee und wurden seit Alexander dem Großen in hellenistische Armeen integriert. Sie trugen Bogenschützen und Lanzenkämpfer und machten durch ihre physische Gewalt großen Eindruck auf die Gegner. In den Diadochenkriegen wurden Kriegselefanten (Abb. 5) häufig eingesetzt, so etwa bei Schlachten in der Levante (Gaza, 312 v. Chr., Raphia, 217 v. Chr.) und 165 v. Chr. bei der Schlacht von Beth Zur, Seleukiden gegen Hasmonäer.

Kriegsschiffe mit ihren charakteristischen Rammspornen spielten bereits in den Perserkriegen eine entscheidende Rolle, wobei die persische

Flotte zum Teil von phönikischen Städten gestellt wurde. In den hellenistischen Großreichen wurden die klassischen dreireihigen Trieren durch vier- und fünfreihige Tetreren und Penteren ersetzt. Die hellenistischen Staaten bauten gewaltige Flotten auf, die aber bereits im 2. Jh. v. Chr. unter der aufsteigenden Macht Roms zerschlagen wurden. Von einer Flotte und maritimen Ambitionen des Hasmonäerstaats wissen wir trotz seines Ausgreifens auf die Küstenstädte nichts. Erst Herodes scheint im Rahmen des Ausbaus der Küstenstädte (z. B. Caesarea Maritima) eine eigene, wohl kleine, Flotte unterhalten zu haben, mit der er beispielsweise römische Seeaktivitäten am Bosphorus unterstützte (Abb. 6).

3. Stadtbefestigungen

Städte der Bronze- und Eisenzeit waren in der Regel schon dadurch gut geschützt, dass sie jeweils über Jahrhunderte am selben Ort bestanden; so entstanden allmählich Siedlungshügel mit steilen Flanken, die gegen Feinde gut geschützt waren. Zusätzlich gab es am oberen Rand der Siedlungshügel noch einmal eine Stadtmauer, die die Stadt im Belagerungsfall weiter schützen sollte. Während der Spätbronzezeit, als die Ägypter die Oberherrschaft über Palästina ausübten, war es aber anscheinend verboten, eine solche Stadtmauer zu errichten. Erst mit der Eisenzeit (ab 1200 v. Chr.) kamen entsprechende Befestigungen wieder auf. Teilweise bestand die Stadtmauer aus so genannten Kasematten, d. h. die Mauer war nicht massiv, sondern wies im Inneren einen Raum auf, der als Lager- oder Wohnraum genutzt werden konnte. Eine besondere Schwachstelle war jeweils die Toranlage. Daher war dieser Bereich in der Regel besonders gut geschützt, entweder durch ein vorgelagertes Tor (der Zwischenraum zwischen den beiden Tor-



Abb. 6: Revers einer Bronzemünze Herodes des Großen mit Galeere

anlagen konnte dann nachts von Händlern als sicherer Übernachtungsplatz genutzt werden) oder durch ein mehrkammeriges Torsystem. Das Tor war in alttestamentlicher Zeit gleichzeitig auch der Ort der Rechtsprechung (Jes 29,21; ↗Rechtswesen / Rechtsprechung).

In hellenistisch-frührömischer Zeit waren die größeren Siedlungen mit Mauern und runden oder rechteckigen Türmen versehen. Derartige Befestigungsanlagen konkurrierten (zumeist vergeblich) mit der immer professioneller werdenden Belagerungstechnik (↗Belagerung). Unter den Bedingungen der *pax Romana* verloren die Befestigungsanlagen mehr und mehr ihre fortifikatorische Funktion; gleichwohl legte man weiterhin auf sie und auf aufwändige Toranlagen Wert; Tore, Türme und Stadtmauern bekamen eine repräsentative Qualität und zeichneten eine römische Stadt aus.

4. Symbolische Bedeutung von Waffen

Im 2. Jt. v. Chr. werden häufig Götter, insbesondere Baal und Anat, schwer bewaffnet dargestellt und damit als Kriegsgötter verstanden, die im Kriegsfall das Heer führen sollen, damit es militärischen Erfolg hat. Auch JHWH wird schon in den ältesten Überlieferungen des Alten Testaments als Kriegsgott verstanden (vgl. Ex 15,21; 17,16; Num 21,13; Ri 5). Dem Seher Bileam und seiner Eselin tritt ein Bote JHWHs mit gezücktem Schwert entgegen und hindert ihn so am Vorschreiten (Num 22,23,31). JHWH kann aber auch dank seiner Wirkmächtigkeit die gegen ihn oder den ihm vertrauenden Beter gerichteten Waffen vernichten (Ps 46,10; 76,4; Jdt 9,7). Auch mythologische Wesen konnten bewaffnet dargestellt werden, wenn sie Verteidigungsaufgaben hatten – wie die Cheruben in Gen 3,24, wo sie den Zugang zum Garten Eden schützen sollen. Die Waffe in der Hand einer Gottheit konnte jedoch auch im Chaoskampf Verwendung finden, z. B. wenn in Jes 27,1 Jahwe mit einem Schwert den Chaosdrachen tötet. Und JHWH (oder eine andere Gottheit) kann auch das Schwert der Feinde zerbrechen und somit zum Sieg des eigenen Volkes beitragen (Ps 76,4). Wie häufig im

Vorderen Orient ist die symbolische Bedeutung eines Gegenstandes doppeldeutig und erst durch den Kontext verständlich: Das gezückte Schwert kann im Kriegsfall zum Schaden gegen die Menschen gerichtet werden, es kann aber im Chaosdrachenkampf auch zum Schutze der Menschen eingesetzt werden.

Die reale Bedeutung der Waffen konnte in späterer Zeit auch einen übertragenen Sinn bekommen. Die geistliche Waffenrüstung, bei der einzelne Waffen symbolisch verstanden werden (z. B. Panzer als Gerechtigkeit, Helm des Heils), kann JHWH selbst anziehen, um als derart ausgestatteter Krieger gegen die Menschheit vorzugehen (Jes 59,17; vgl. Ps 64,8; Hab 3,11 u. ö.). Dahinter steht die schon aus dem 2. Jahrtausend stammende Vorstellung, dass Gottheiten einerseits mit Waffen abgebildet werden, und andererseits mit diesen Waffen zum Wohl, aber auch zum Schaden der Menschen auftreten können. Der Beter von Ps 35,1-3 bittet dementsprechend JHWH, die Waffen zu ergreifen und sich damit symbolisch gegen die Gegner des Beters, die ihn in seinem Glauben, aber auch in seinem Leben bedrohen, vorzugehen. Dabei können auf einer symbolischen Ebene die Feinde des Beters auch als Waffenträger bezeichnet werden, die mit ihren Waffen den Beter bedrohen (Ps 11,2; Jer 9,7; vgl. Spr 25,18). Mit seinen Waffen kann JHWH aber auch den Frommen beschützen (Ps 3,4; 5,13; 7,11).

In nachexilischer Zeit wurde zunehmend auch die Gefahr der Waffen erkannt. In dem berühmten Text vom Umschmieden der Waffen (Jes 2,4 / Mi 4,3; vgl. auch Joel 4,10) wird durch den Verzicht auf die Waffen der Friedenswillen der JHWH-treuen Gemeinde betont. Die Erfahrung hat gezeigt, dass sich Israel nicht auf seine Waffenstärke verlassen kann. Die Zukunft kann daher nach Ansicht dieser Kreise nur in einem Antimilitarismus liegen.

Im Neuen Testament ändert sich dann die Verwendung der »geistlichen Waffenrüstung«. Während im Alten Testament JHWH die Waffen verwendet, um sie für oder gegen die Menschen einzusetzen, so soll nun der Fromme selbst sym-

bolisch sich mit geistlichen, von Gott zur Verfügung gestellten Waffen bewehren, um in seinem Glaubenskampf gegen die Gefahren der Sünde gewappnet zu sein (Röm 13,12; 2 Kor 6,7; 10,4; 1 Thess 5,8; 1 Petr 4,1). Am ausführlichsten ist die Beschreibung in Eph 6,11.13-17.

Bar-Kochva, Bezalel, Judas Maccabaeus. *The Jewish Struggle against the Seleucids*, Cambridge 1989.

Bonnet, Hans, *Die Waffen der Völker des Alten Orients*, Leipzig 1926.

Bishop, M. C. / Coulston, J. C. N., *Roman Military Equipment from the Punic Wars to the fall of Rome*, London 1993.

Connolly, Peter, *Greece and Rome at War*, London 1981.

Ducrey, Pierre, *Guerre et guerriers dans la Grèce antique*, Paris 1985.

Herold, Anja, *Streitwagentechnologie in der Ramses-Stadt, Die Grabungen des Pelizaeus-Museums Hildesheim in Qantir, Pi-Ramesse, Bd. 2*, Mainz 1999.

Herzog, Zeev, *Das Stadttor in Israel und in den Mittelmeerlandern*, Mainz 1986.

Ders., *Archaeology of the City. Urban Planning in Ancient Israel and its social Implications*, Jerusalem 1997.

Junkelmann, Marcus, *Die Legionen des Augustus*, Mainz 1986.

Mittmann, Siegfried, *Art. Waffen, Das Große Bibellexikon Band 3, Wuppertal / Gießen 1989, 1656-1666*.

Rüterswörden, Udo, *Der Bogen in Genesis 9. Militärgeschichte und traditionsgeschichtliche Erwägungen zu einem biblischen Symbol*, *Ugarit-Forschungen* 20 (1988), 247-263.

Shatzman, Israel, *The Armies of the Hasmonaeans and Herod. From Hellenistic to Roman Frameworks*, Tübingen 1991.

Yadin, Yigael, *The Art of Warfare in Biblical Lands in the Light of Archaeological Discovery*, Jerusalem 1963.

Zwickel, Wolfgang, *Anmerkungen zu einer Militärgeschichte Palästina*, in: Rolf Gundlach / Carola Vogel (Hg.), *Militärgeschichte des pharaonischen Ägypten. Altägypten und seine Nachbarkulturen im Spiegel der aktuellen Forschung*, Paderborn 2006.

WOLFGANG ZWICKEL / ACHIM LICHTENBERGER